

Ufnau

I. Der Name Ufnau

Der heutige Name Ufnau, der in zwei Urkunden aus den Jahren 741 und 744 erstmals erwähnt wird, stammt von **Hupinauia** (741) oder **Ubinauvia** (744).¹ Diese Urkunden betreffen aber hauptsächlich die kleinere Nachbarinsel Lützelau, auf der sich damals ein Frauenklösterchen befand, das unter der Herrschaft des Klosters St. Gallen stand. Eine edle Frau Beata hatte dem Frauenkloster auf der Lützelau Güter, Wälder und Hörige geschenkt. Dabei wurde die Lützelau entweder *insola minor* (741) oder *Luzilunowa* (744) genannt.² Es wurden dort schon Einzelfunde aus der Bronzezeit gemacht. Das merowingische Klösterlein auf der Lützelau wartet immer noch auf die Ausgrabungen. Den Anstoss dazu müsste die Besitzerin, die Stadt Rapperswil, liefern. Die Insel Ufnau, wie auch der Kanton Glarus gehörten zu dieser Zeit dem Kloster Säkingen. Die obigen Namen deuten auf die damaligen Glarner Bewohner der Ufnau hin. **Huppan** und **Huphan** waren geläufige Glarner Namen. Der Name Ufnau hat im Verlauf der Jahre viele Umwandlungen erfahren, so von *Uvenowa*, *Ufenowe*, *Uffnow*, im 17. Jahrhundert sogar *Auffnau*.³ Nach anderen Ansichten bedeutet **Uf** einfach oben, das heisst die obere Insel.⁴ Das Kloster Einsiedeln, heutiger Besitzer der Insel nennt diese offiziell wieder **Ufnau**. Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich aber eher Ufnau durchgesetzt und ist immer noch meistens in Gebrauch.

¹ Albert Hug 2008 S. 15

² Linus Birchler 1958/59 S. 68

³ Rudolf Henggeler 1927 S. 6

⁴ Ulrich Gut und Peter Ziegler 1971 S. 13

II. Die Grösse der Insel

Die Insel Ufenau war früher um einiges grösser als heute. Sie hat heute noch eine mittlere Länge von 470 m und eine mittlere Breite von 220 m. Die Fläche umfasst $28\frac{3}{5}$ Jucharten, heute noch genau 112 645 Quadratmeter.⁵ Die Verkleinerung kam hauptsächlich durch den Abbruch von Sandstein zustande.⁶ Sandstein wurde im westlichen und nördlichen Teil gebrochen.⁷ Besonders im 16. Jahrhundert wurde wiederholt Sandstein abgesprengt.⁸

Am südlichen Rand steht ein 9 bis 10 Klafter (dies ergibt ungefähr eine Höhe von 18 Metern)⁹ hoher Fels, der Arnstein, der sich schroff gegen den See absenkt.¹⁰ Dort findet sich ein Aussichtshäuslein, das über dem Eingang die Jahrzahl 1606 trug, mag also 1606 erbaut worden sein.¹¹



Abb. 1. Luftbild der Ufenau. Bildarchiv der ETH-Bibliothek, Zürich

⁵ Peter Ziegler 1991 S. 50

⁶ Rudolf Henggeler 1927 S. 5-7

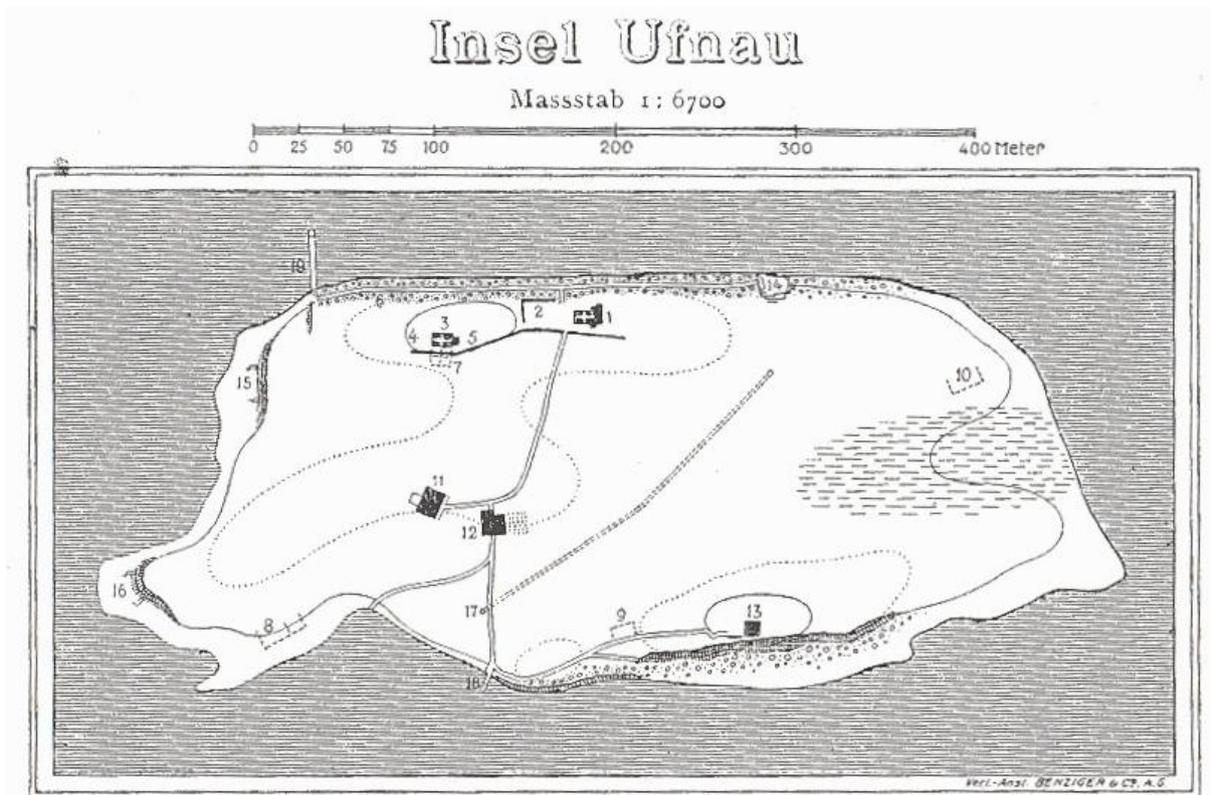
⁷ Ulrich Gut 1971 S. 57

⁸ Odilo Ringholz 1908 S. 9

⁹ Ein Klafter als Längenmass entspricht 6 Fuss, ergibt hier ca 1,8 Meter, in Bayern 1,75 Meter, in Österreich 1,88 Meter.

¹⁰ Ferdinand Keller 1843. S.9

¹¹ Odilo Ringholz 1908 S. 72



Legende:

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. St. Peters- und Pauls-Pfarrkirche. | 11. Scheune und Stall. |
| 2. Friedhof. | 12. Wohnhaus. |
| 3. St. Martins-Kapelle. | 13. Arnstein mit Aussichtshaus. |
| 4. Ehemaliges Keltengrab. | 14.—16. Ehemalige Steinbrüche. |
| 5. u. 6. Ehemalige Alamannengräber. | 17. Laufender Brunnen mit Leitung. |
| 7.—10. Altes Gemäuer im Boden. | 18. Südl. u. 19. nördl. Landungsstelle. |

Abb. 2. Plan der Ufnau von Odilo Ringholz von 1908

Diese Abbildung¹² von 1908 zeigt unter den Nummern 7-10 noch viel unerforschtes Gemäuer an, das später ausgegraben wurde und in der Folge beschrieben ist.

¹² Odilo Ringholz 1908 S. 8

III. Die Bewohner der Ufenau

A. Die Kelten

Die ersten Bewohner der Ufenau waren die Kelten. 1839 entdeckte man auf der Höhe der St. Martinskapelle im Boden eine Graburne mit einem vermoderten Gebein und Eisengegenständen aus keltischer Zeit.^{13 14} Die Graburne, die sich im Schweizerischen Landesmuseum befindet, wurde zwischenzeitlich aber als mittelalterlich gedeutet,¹⁵ sodass über die Kelten auf der Ufenau wieder diskutiert werden darf.

B. Die Römer

Nach den Kelten kamen die Römer, von denen bereits früher Mauerreste, Gerätschaften und Münzen gefunden wurden.¹⁶ Bereits 1843 und 1864 hatte Keller auf Funde von römischem Gemäuer, Dachziegeln, Gerätschaften und einer römischen Bronzemünze zu Ehren der jüngern Faustina hingewiesen.¹⁷ Diese römische Bronzemünze findet sich heute im Münzkabinett des Klosters Einsiedeln.¹⁸ Unter der Leitung von Linus Birchler wurden von 1958 bis 1962 ausgiebige Grabungen durchgeführt.¹⁹ Unter der Pfarrkirche St. Peter und Paul traten die Fundamente eines grossen gallorömischen Tempels hervor.²⁰ Die Grabungen führte Benedikt Frei durch, der alles sehr detailliert geschildert hat von dem auch die Abbildungen der römischen Fundgegenstände (Pfeilspitze, Schere, Scherben) stammen.

¹³ Ferdinand Keller 1843 S. 1

¹⁴ Odilo Ringholz 1908 S. 22

¹⁵ Ulrich Gut und Peter Ziegler 1971 S. 27

¹⁶ Rudolf Henggeler 1927 S. 10

¹⁷ Ferdinand Keller 1843 S. 10

¹⁸ Benedikt Frei 1968 S.301

¹⁹ Max Stierlin 1997 S. 22

²⁰ Linus Birchler 1958 S.7-21

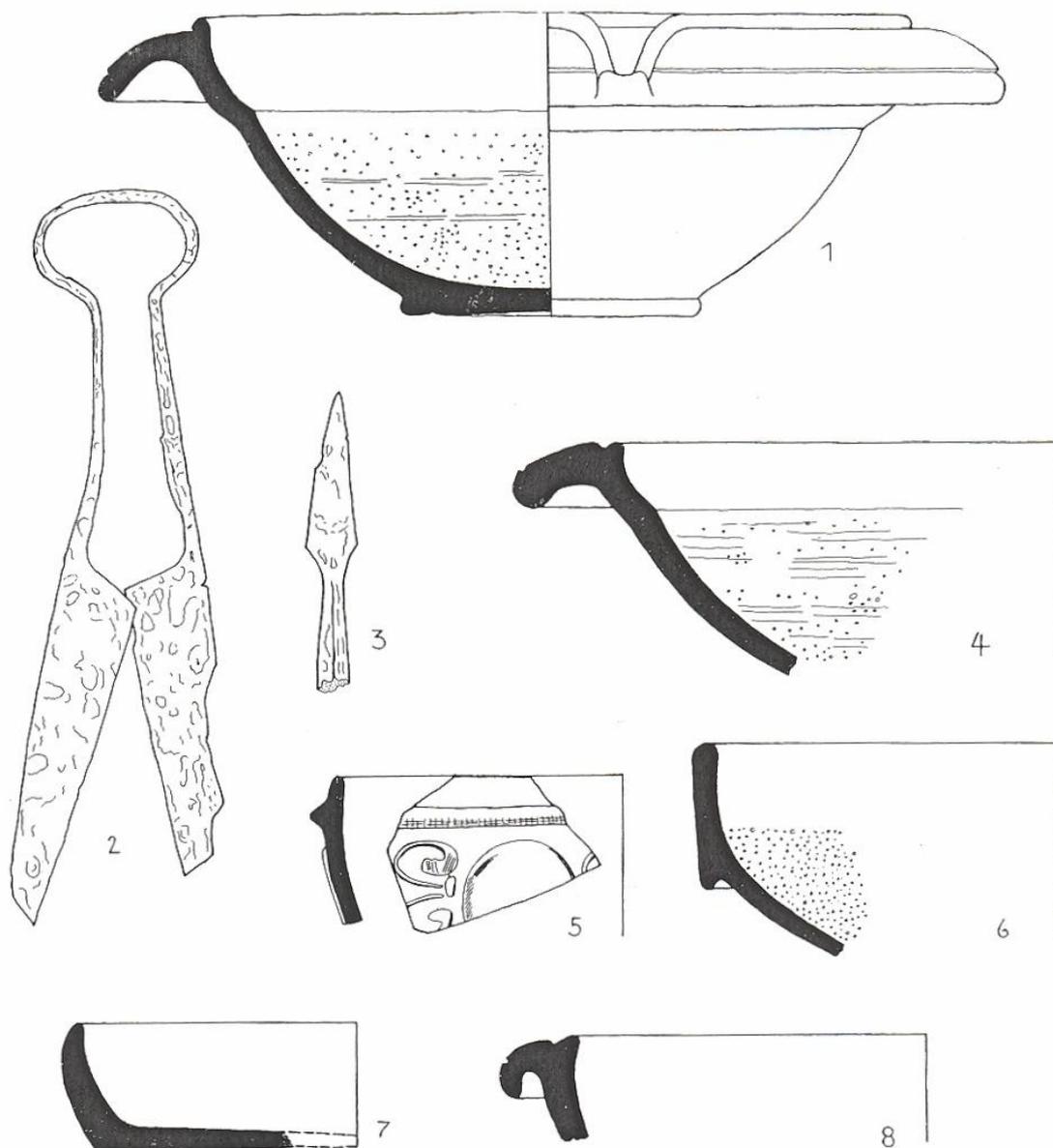
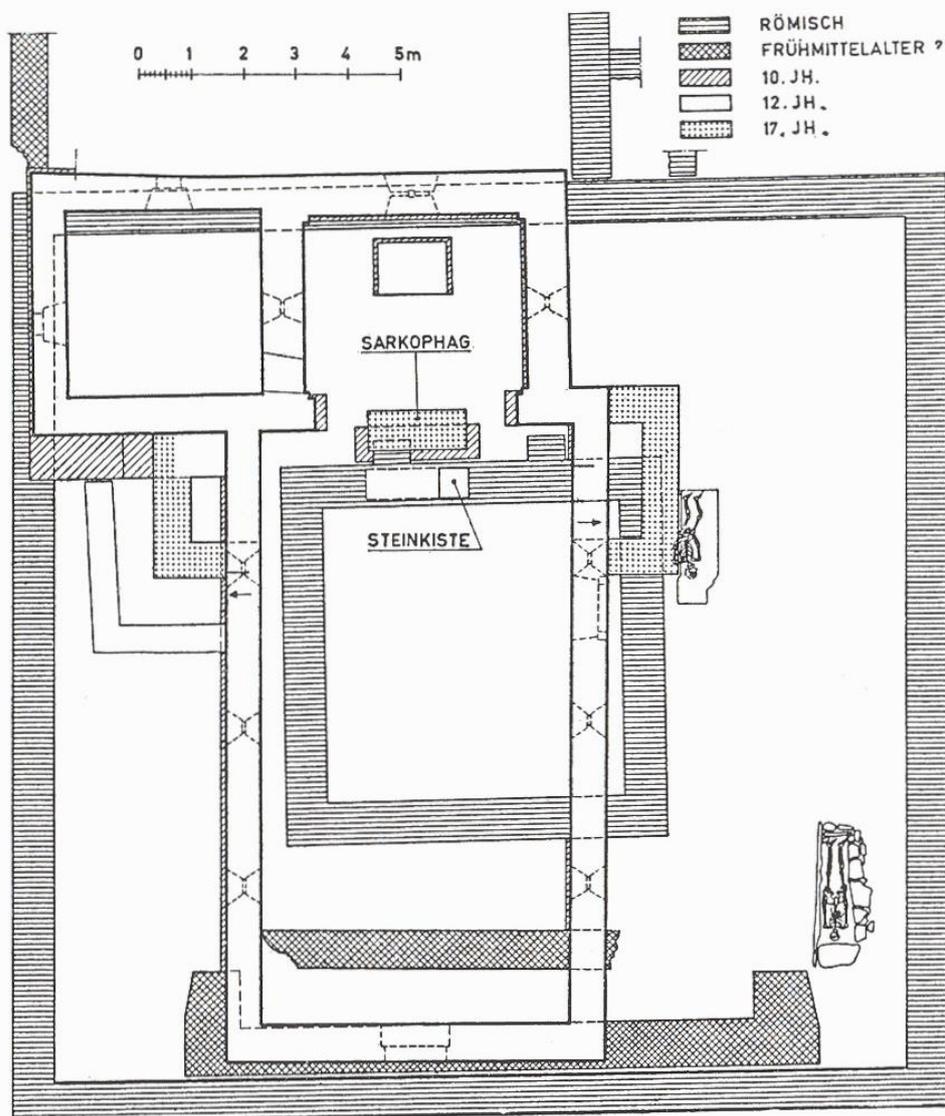


Abb. 3. Ufenau, Funde aus dem Bereich des gallorömischen Tempels. Römische Keramik des späten 2. und frühen 3. Jahrhunderts. Maßstab 1:3.

Abb. 3. römische Fundgegenstände, beschrieben und gezeichnet von Benedikt Frei.²¹

Der Grundriss entspricht dem Normaltypus dieser Heiligtümer; quadratische Cella mit Eingang von der Ostseite her. Ringsherum lief eine tiefe, wahrscheinlich von Holzsäulen getragene Vorhalle. Der gesamte Porticus mass 18 x 18 Meter. Innenmasse des Allerheiligsten sind 5,70 x 5,70 m.

²¹ Benedikt Frei 1968 S.299- 316



Insel Ufenau: Pfarrkirche St. Peter und Paul, Abfolge der Fundamente.

Abb. 4. römische und spätere Fundamente. Aus: Linus Birchler.²²

Die Fundamentmauern der Cella sind 80 cm dick. Die Gläubigen fanden während der Kulthandlungen ihren Platz in der Säulenhalle, während das Innerste nur von den Priestern betreten wurde.

²² Linus Birchler 1958 S. 15

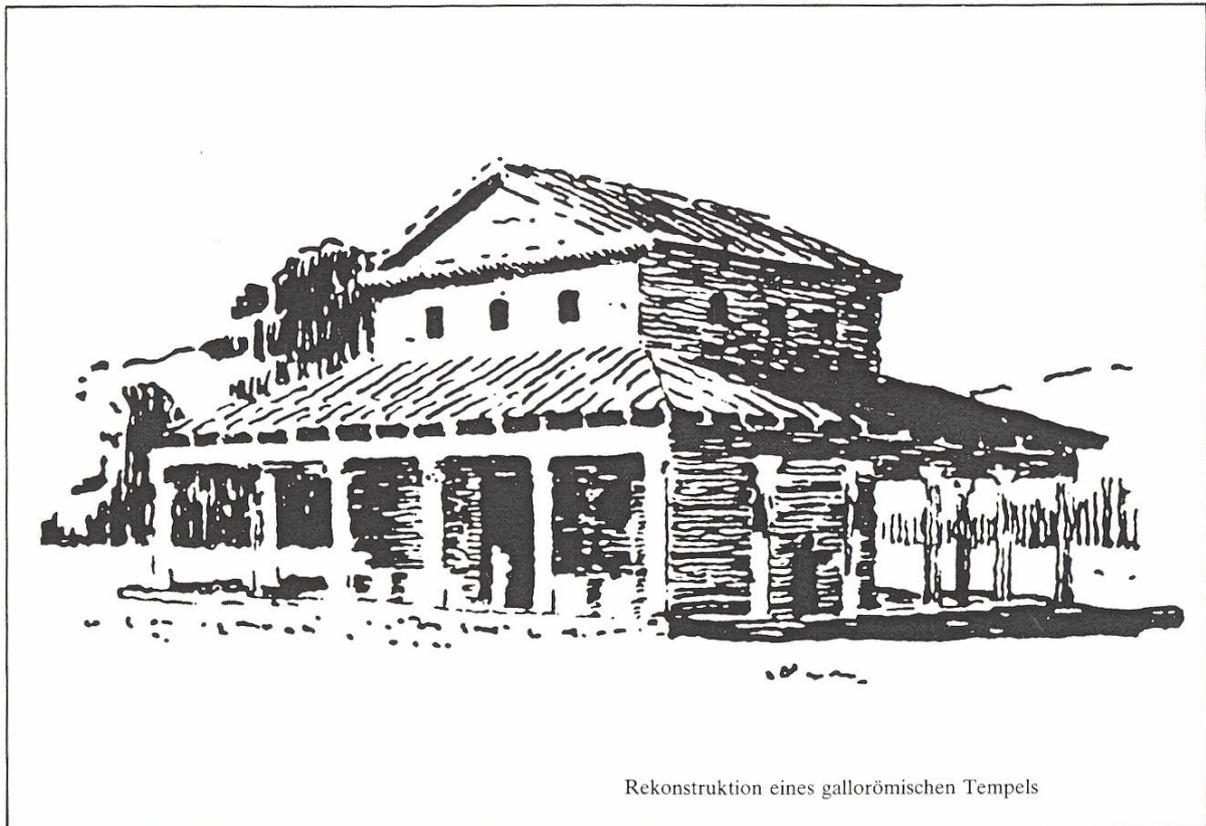


Abb. 5. Virtuelle Rekonstruktion des römischen Tempels. Aus: Peter Ziegler²³

Dieser Tempel wurde im 1./2. Jahrhundert n. Chr. erbaut. Der Inseltempel war das religiöse Zentrum der Römer und Gallorömer, die an beiden Seeufern nachweisbar sind. Die nächstgelegene römische Siedlung war Vicus centum prata (hundert Wiesen) (Kempraten). Der nächste Verwandte dieser römischen Tempelanlage ist der gallorömische Tempel von Oberwinterthur (Vitodurm).²⁴ Natürlich wurden nach den Grabungen von 1958-1962 die römischen Ruinen im Boden wieder zugedeckt. Damit die Besucher sich trotzdem über den römischen Tempelbau orientieren können, wurde folgende Lösung gefunden: Mit neuen Tonplatten sind die Umfassungsmauern der Cella markiert. Ausserhalb der heutigen St Peter und Pauls Kirche sind die Ecken der römischen Anlage mit den alten Natursteinplatten des barocken Chorbodens gekennzeichnet.²⁵

²³ Peter Ziegler 1991 S.41

²⁴ Linus Birchler 1964 S.52-54

²⁵ Ulrich Gut 1071 S. 120

C. Die Alemannen

Anfangs des fünften Jahrhunderts kamen anstelle der Römer die Alemannen.

Aus der Zeit der Alemannen stammen drei Gräberfunde, die man 1859 bei der St. Martinskapelle und 1881 an der nördlichen Inselfspitze machte.²⁶

Im 8. Jahrhundert war die Insel Ufenau Bestandteil der Grundherrschaft des Landolt und seiner Frau Beata. Ihr Besitz erstreckte sich von Winterthur über das Zürcher Oberland bis nach Uznach und auch an das linke Seeufer hinüber. Beata stiftete 741 auf der Lützelau ein Klösterchen,²⁷ das sie aber bereits 3 Jahre später an das Kloster St. Gallen verkaufte. Die Ländereien um die Ufenau und die Ufenau selbst kamen noch unter Landolt an das Kloster Säkingen, welches sie bis zum Jahr 965 besass.

D. Adalrich und Reginlinde

Hier vermischen sich Legende und historisch gesicherte Daten sehr. Wenn man die Jahrzahlen kombiniert ergeben sich viele Ungereimtheiten. Adalrich liess sich, bereits als Fünfzehnjähriger,²⁸ um 920 als Eremit auf der Ufenau, die damals noch dem Kloster Säkingen gehörte, nieder. Gegen 950 folgte ihm seine Mutter nach. Sie veranlasste ihn, als Mönch ins Kloster Einsiedeln einzutreten.²⁹ Nach der Legende im Jahrzeitbuch³⁰ der Ufenau wären Reginlinde und Adalrich zusammen auf der Ufenau angekommen. Nach dem Tode seiner Mutter kehrte Adalrich auf die Ufenau zurück, wo er am 29. September 973 starb und dort beerdigt wurde. Später wurden seine Gebeine nach Einsiedeln überführt. Sein Name bedeutet: durch Besitztum reich. Er war der Sohn des adeligen Burckhard II und der Reginlinde.³¹

²⁶ Rudolf Henggeler 1927 S. 10

²⁷ Paul Kläui NZZ 1958

²⁸ Ferdinand Keller 1843 S.18

²⁹ Linus Birchler 1958/59 S. 72

³⁰ Albert Hug 2008 S.186-197 Die Adalrich Legende, die Vita ist in drei Textfassungen überliefert: 2 Mal in mittelhochdeutscher Sprache (fol. 31v-32r) sowie (fol. 34r –35r) und mittellateinisch (36v- 37v)

³¹ Reginlinde hatte entgegen der Legende aber wahrscheinlich gar keinen Sohn. Albert Hug 2008. S. 15

Reginlinde wurde um 885/90 geboren. Sie heiratete Burckhard II, der mit königlicher Einwilligung das Herzogtum Schwaben gründete.³² Als Gefährtin ihres Mannes nahm Reginlinde Anteil am Leben am Hofe Ottos. Dabei hielt sie sich wiederholt in der Pfalz in Zürich auf und lernte dabei die Fraumünsterabtei kennen.³³ Ihr erster Mann Herzog Burckhard II von Schwaben, der „Vater“ von Adalrich starb 926. In der Folge vermählte sie sich in zweiter Ehe mit dem fränkischen Grafen Hermann I. von Schwaben, Berater und Begleiter von König Otto. Herrmann I. starb 949. Daraufhin trat Reginlinde ins Zürcher Fraumünster ein, wo sie Laien- Äbtissin wurde. Gemäss den Urkunden tauschte sie Hörige mit dem Grossmünster aus und intervenierte bei Otto dem Grossen für einen Stiftshörigen. Herzogin Reginlinde hätte zusammen mit ihrem Sohn Burkhard dem Kloster Einsiedeln Güter in Stäfa, Kaltbrunn, Lindau, Esslingen und Männedorf geschenkt. Im Alter an Lepra erkrankt zog sie sich auf die Ufenau zurück und richtete sich neben der St. Martinskapelle häuslich ein. Zu Lebzeiten von Reginlinde gehörte die Ufenau noch nicht dem Kloster Einsiedeln. (Reginlinde starb 958 auf der Ufenau, welche erst 965 ans Kloster Einsiedeln kam). Reginlinde soll aber als Wohltäterin des Klosters Einsiedeln in der Nähe der Gnadenkapelle in Einsiedeln begraben sein.³⁴ Als Reginlinde auf der Ufenau eintraf, bestand bereits eine Vorgängerkirche der St. Martinskapelle, die aber völlig verfallen war.³⁵ Reginlinde hatte nach der Legende St. Martin als Privatkapelle an Stelle der alten Pfarrkirche St. Martin errichtet.³⁶ Diese hier besprochene St. Martinskapelle stammt aus dem 9/10. Jahrhundert. Eine hoch gelegene Seitentür von St. Martin soll darauf hindeuten, dass Reginlinde von ihrem Wohnhaus aus direkten Zugang zu St. Martin hatte.³⁷ Ferdinand Keller schreibt 1843, dass der Eingang und die Gallerie noch vorhanden waren.³⁸ Die heute noch bestehende St. Martinskapelle stammt wahrscheinlich aus dem 12.

³² Hans Kläui S. 182

³³ André Lappé. In: Peter Niederhäuser und Andreas Meyerhans 2009 S.72 – 73

³⁴ Emil Schlumpf 1948 S. 253

³⁵ Benedikt Frei 1968 S. 301

³⁶ Linus Birchler 1962 S. 37

³⁷ Rudolf Henggeler 1936 S.104

³⁸ Ferdinand Keller 1843 S.21 Fussnote

Jahrhundert.³⁹ Reginlinde stiftete zusätzlich zu St. Martin ein neues, grösseres Gotteshaus für das Volk, St. Peter und Paul.

Auf den Wandmalereien ist Reginlinde als Stifterin von zwei Kirchen dargestellt, Martinskapelle und St. Peter und Paul. Die Kirche St. Peter und Paul wurde erst 1141 fertiggestellt. Man kann aber annehmen, dass Reginlinde mit einer Stiftung den Anstoss zum Bau von St. Peter und Paul gegeben hat und dass sie während ihrer Zeit auf der Ufenau den Wiederaufbau von St. Martin veranlasst hat. Am ehesten gesichert aus Adalrichs Leben ist, dass er eine Botschaft an die heilige Wiborada senden liess oder sie in St. Georgen bei St. Gallen besuchte. Er soll ihr als Muster für ihr Eremitentum gedient haben,⁴⁰ musste sie dann aber ermahnen, nicht zu übertreiben, nicht allzu lange fortgesetzt zu fasten und zu wachen.⁴¹ Dies sei nicht im Willen des Himmels.⁴² Nachdem Adalrich von Einsiedeln wieder auf die Ufenau zurückgekehrt war, wirkte er dort als Leutpriester. Das Wohnhaus der verstorbenen Reginlinde wurde zu seinem Wohnhaus. Adalrich soll am 29. Sept. 973 gestorben sein. Die Ufenau kam also während der Wirkzeit von Adalrich auf der Ufenau ans Kloster Einsiedeln. Die Legende aus dem Professbuch des Klosters Einsiedeln beschreibt, wie er nach dem Tode seiner Mutter auf die Ufenau zog : ***und diene hie unserm heerren mit vastenne und bettene, mit eingenne und mit lesenne, mit allen dingen volfürende wol vf XX jahr.*** Auf seinem Grabstein ist sein Bildnis als Mönch dargestellt. 1141 wurde Adalrich heilig gesprochen und seine Gebeine gehoben. 1659 wurden die Gebeine feierlich nach Einsiedeln überführt, dort in zwei verschieden grosse Schreine verteilt. Der grössere blieb in Einsiedeln, der kleinere mit nur noch wenigen Gebeinen kehrte zurück auf die Ufenau und wurde im Sarkophag vor dem Altar aufbewahrt.⁴³ Die Reliquien lagerten dort bis zum Villmergerkrieg 1712. An seinem Grabe sollen sich

³⁹ Albert Hug 2008 S.16

⁴⁰ Emil Schlumpf 1948 S.250

⁴¹ Ulrich Gut 1971 S. 43

⁴² Ferdinand Keller 1843 S.18-19

⁴³ Odilo Ringholz 1908 S.65

Wunder ereignet haben. Im um 1415 angelegten Jahrzeitenbuch⁴⁴ fanden sich vier ältere Blätter, auf denen nebst anderem auch das Leben des heiligen Adalrich in lateinischer und deutscher Sprache aufgezeichnet ist.⁴⁵



Abb. 6. Reginlinde und Adalrich. Wandmalereien in St. Peter und Paul ⁴⁶

⁴⁴ Rudolf Henggeler 1964 S. 29

⁴⁵ Ulrich Gut 1971 S. 43

⁴⁶ Albert Hug 2008 S. 99

E. Die Ufenau kommt ans Kloster Einsiedeln

Vom 7.-10. Jahrhundert gehörte Ufenau dem Kloster Säckingen. Über diese Zeitperiode bestehen keine Dokumente. Um das Jahr 942 kam Reginlinde mit ihrem Hofkaplan auf die Ufenau. Weil viele Bewohner der Umgebung zum Gottesdienst auf die Ufenau kamen, wurde die Kapelle bald zu klein. Deshalb plante Reginlinde den Bau der grössern Kirche St. Peter und Paul⁴⁷ und nahm auch den Bau in Angriff. Um 948 trat Adalrich ins Kloster Einsiedeln ein. Nach dem Tod seiner Mutter kam Adalrich, in der Zwischenzeit zum Priester geweiht, aus dem Kloster Einsiedeln auf die Ufenau zurück, vor allem um die Kirchenbauten zu Ende zu führen und wurde dort der erste Leutpriester dieser grossen Kirchgemeinde. Unter der Pflege der Einsiedler Mönche gedieh die Insel, sodass Säckingen das Eiland gerne wieder selber in Besitz nehmen wollte. Es war am 23. Januar 965, als Kaiser Otto der Grosse auf dem Rückwege von seinem zweiten Italienfeldzug auf der Reichenau Rast hielt und dabei auf die Bitte seiner Gemahlin Adelheid eine Urkunde ausfertigen liesse, durch welche er die Ufenau dem Kloster Einsiedeln zum Geschenk machte.⁴⁸

Wer aber war eigentlich diese Adelheid? Antwort: Eine Enkelin von Reginlinde. Ihre Eltern waren Rudolf II von Burgund und von Königin Bertha, deren Vater Burchhard der Ältere von Schwaben der Gemahl von der oben zitierten Reginlinde war. Reginlinde war also die Grossmutter, Adelheid ihre Enkelin. Die gleiche Kaiserin Adelheid gründete das Kloster Payerne in der Schweiz.⁴⁹ Das Kloster Einsiedeln, das damals erst im Entstehen war, erhielt die Insel Ufenau, Pfäffikon, Urikon, die Kirche in Meilen und den Teil des Zürichsees, in dem die beiden Inseln liegen. Dieses Gebiet wurde später und auch heute noch Frauwinkel genannt.⁵⁰ Kaiser Otto hatte die Insel Ufenau zuerst vom Stift Säckingen erwerben müssen. Er tauschte die Insel gegen das Gut Schaan im

⁴⁷ Karl Brandes 1859. S. 12 und S. 14

⁴⁸ NZZ Nr. 3528 Tausend Jahre Ufenau. 29. Aug 1965

⁴⁹ Hans Georg Wirz 1965 S. 14-16

⁵⁰ Rudolf Henggeler 1927 S. 6-7

Lichtensteinischen, samt der dortigen Kirche, sowie den Zoll- und Schiffsrechten auf dem Walensee.

So kam die Insel an das um 934 entstandene Kloster Einsiedeln, welches die Insel durch einen in Pfäffikon wohnenden Meier verwalten liess. Ende des 12. Jahrhunderts trat an dessen Stelle ein Amtmann. Grund und Boden der Insel gab das Stift Einsiedeln seinen Eigenleuten zu Lehen. Allmählich aber wurde aus dem Lehensbesitz Eigenbesitz, sodass die Insel dem Kloster zu entgleiten drohte. Darum kaufte Abt Joachim Eichhorn (1544-69) sämtliche Güter auf der Insel zurück und gab sie in der Folge einem Pächter zu Lehen, der nebst dem Pachtzins für die Instandhaltung der Insel und den Sigristendienst auf der Insel aufzukommen hatte. Ende des 17. Jahrhunderts nahm das Kloster die Insel ganz in Eigenregie. Der Eigenbetrieb wurde von Pfäffikon aus geleitet. 1798 brachen die Franzosen in die Schweiz ein, verwüsteten das Kloster Einsiedeln und hoben es auf. Die Stiftsgüter wurden dem neuen Kanton Lindt zugesprochen. Um Schulden zu tilgen, wurde die Insel versteigert, die um 1801 an Karl Ludwig Curti von Rapperswil kam. Nachdem die Mönche wieder in ihr Kloster zurückkehren konnten, bemühten sie sich um die Wiedererlangung ihres alten Besitztums. Am 11. März 1805 konnte das Kloster Einsiedeln von Curti für 852 und einen halben Louisdor und die spezifizierten Anweisungen von 1908 Franken, 3 Batzen und 3 Rappen die Insel zurückkaufen und kam so zum dritten Mal Besitz der Ufenau.⁵¹ Das ganze Procedere des Verkaufs und Rückkaufs ist bei Ochsner episch genau geschildert.⁵²

Die Pfarrei Ufenau

Die Kirche auf der Ufenau war eine sogenannte Eigenkirche, die der Grundherr, also zuerst das Kloster Säckingen, später das Kloster Einsiedeln auf seinem Grund erbaute und unterhielt. Die heute noch stehende Kirche St. Peter und Paul war die Pfarrkirche für die Inselleute und anfänglich die Pfarrkirche für das ganze obere Zürichseegebiet. Für die Seelsorge dieser grossen Pfarrei stellte das

⁵¹ Rudolf Henggeler 1927 S.7-9

⁵² Martin Ochsner 1919 S.21-62

Kloster Einsiedeln einen Weltpriester ein.⁵³ Das Jahrzeitenbuch der Kirche Ufenau ist das älteste noch erhaltene des Kantons Schwyz und wurde 1415 angelegt, geht aber auf ein noch älteres aus dem 14. Jahrhundert zurück.⁵⁴

Die Gläubigen kamen mit dem Schiff zum Gottesdienst. Wegen Schwierigkeiten beim Gottesdienstbesuch bauten die Uferbewohner zuerst kleinere Kapellen für sich: Pfäffikon 1132, Freienbach 1150, Wilen und Hombrechtikon vor 1306.⁵⁵

Zeitweise bestand auch ein Steg von Hurden nach der Ufenau. Bei hohem Wellengang oder Kriegsereignissen war aber die seelsorgerische Tätigkeit eingeschränkt und gefährdet. Unter solchen Umständen konnten keine Taufen und Beerdigungen stattfinden. Bei einem Schiffsunglück im Sturm sollen 50 Menschen auf dem Kirchgang ums Leben gekommen sein. 1308 wurde vom Bischof von Konstanz eine Zweiteilung der Pfarrei Ufenau angeordnet.⁵⁶ 1308 wurden die Dörfer am linken Seeufer der Pfarrkirche Freienbach, 1376 jene am rechten Seeufer Hombrechtikon zugewiesen. Der Steg von Hurden nach der Ufenau bestand bis Mitte des 17. Jahrhunderts, dann ging er ein.⁵⁷ Hurden blieb bis noch etwa 1670 bei der alten Mutterkirche Ufenau.⁵⁸

Damit verlor die Ufenau ihre Bedeutung als Seelsorgezentrum, wurde dafür aber ein Wallfahrtsort. Die Leutpriester verschwanden. Mitte des 16. Jahrhunderts ging der letzte Leutpriester von der Insel fort. Auf ihn folgten zwei Mönche aus Einsiedeln. Dann wurde die Stelle des Pfarrers auf der Ufenau mit derjenigen des Statthalters von Pfäffikon vereinigt.⁵⁹

Die Ufenau wurde in der Folge aber ein beliebter Wallfahrtsort zu den Gebeinen des heiligen Adalrich. Die Reliquien des heiligen Adalrich, insbesondere sein Haupt waren grösstenteils ins Kloster Einsiedeln überführt worden, kamen aber zu einem Teil zurück auf die Ufenau und wurden im Sarkophag über dem ehemaligen Grab Adalrichs gelagert. Während des Toggenburgerkriegs wurde

⁵³ Hans Gustav Keller 1948/49 S. 200

⁵⁴ Rudolf Henggeler 1964 S. 29

⁵⁵ Rudolf Henggeler 1964 S 28-29

⁵⁶ Odilo Ringholz 1908 S. 35

⁵⁷ Rudolf Henggeler 1936 S. 106

⁵⁸ Max Stierlin 1997 S. 22

⁵⁹ Rudolf Henggeler 1927 S. 14

die Ufenau 1712 von den Zürchern eingenommen, die Altäre zerschlagen, die Glocken weggeführt, die Kirche entweiht und auch die andern Gebäulichkeiten verwüstet.^{60 61} Während des Franzoseneinfalls wurden die Reliquien von der Ufenau nach St. Gerold im Voralberg verlegt. Die Reliquien im Kloster Einsiedeln gingen während dieser Wirren verloren. 1859 war St. Martin renoviert worden und wurde neu geweiht. Zu diesem Anlass hielt Pater Karl Brandes die Ansprache mit einigen Details zur Geschichte der Insel.⁶²

F. Ulrich von Hutten

Obwohl er weniger als einen Monat auf der Ufenau lebte, ist er doch der berühmteste Bewohner dieser kleinen Insel geblieben. Verewigt wurde er durch das Werk von C.F. Meyer, Huttens letzte Tage.

1. Die Vita

Ulrich von Hutten wurde am 21. April 1488 auf der Burg Steckelberg an der fränkisch-hessischen Grenze geboren. Obwohl er als Erstgeborener Anspruch auf das Erbe gehabt hätte, wurde er von seinem Vater Ulrich 1499 ins Kloster Fulda gesteckt, damit er später Mönch werden sollte. Der junge Hutten schien aufgrund seiner körperlichen Verfassung für die Ritterlaufbahn wenig geeignet und sollte deshalb im Kloster Karriere machen. Er studiert im Kloster Fulda bis 1506, dann an der Universität Erfurt (anfänglich noch vom Stift Fulda finanziert), dann in Frankfurt, ab 1508 in Leipzig, wo er sich anscheinend mit Lues⁶³ infizierte. In der Zwischenzeit hatte er sich vom Klosterleben endgültig abgewandt. 1512 begann er in Venedig, Pavia und Bologna mit dem Studium der Rechtswissenschaft. Wegen des italienischen Krieges wurde Hutten von den Zahlungen aus der Heimat abgeschnitten, sodass er sein Studium aufgeben musste. Auf Wunsch seines zukünftigen Dienstherrn Maximilian reist Hutten

⁶⁰ Odilo Ringholz 1908 S.73

⁶¹ Ferdinand Keller 1843 S.27

⁶² Karl Brandes. Anrede gehalten am St. Adalrichsfest 1859 zur neunhundert jährigen Feier der St. Reginlinde=Kapelle und Einweihung derselben durch den hochwürigen Abt Heinrich.

⁶³ Lues = Syphilis

1515 nochmals nach Italien, um seine Studien fortzusetzen. 1517 verliess Hutten Italien erneut, ohne sein Studium abzuschliessen.



Zeitgenössisches Porträt Huttens

Abb. 7. Ausschnitt eines Holzschnitts von Erhard Schön um 1522

Trotzdem war er als Wissenschaftler und Poet stets im Zentrum des Geschehens. So krönte ihn der deutsche Kaiser Maximilian I. 1517 in Augsburg zu seinem persönlichen Dichter. Durch Martin Luther wurde er ein glühender Gegner des

Papsttums.⁶⁴ Er verfasste angrifffige Pamphlete und bissige Verse. Er sah aber die Reformationsbewegung nur als eine Nebenerscheinung des Zeitgeschehens an. Wollte Luther durch das evangelische Wort siegen, so setzte Hutten einzig auf sein Schwert.⁶⁵ Er setzte sich auch für mehr politische Freiheiten ein, wollte für sein deutsches Vaterland kämpfen und beteiligte sich zusammen mit seinem Freund Franz von Sickingen an einem Aufstand, der aber scheiterte. Hutten floh vor der Exekution und der gegen ihn erwirkten Reichsacht in die Schweiz. Im November 1522 traf er in Basel ein, wo er Hilfe suchte. Erasmus von Rotterdam, obwohl ein grosser Teil der neuen Ideen von ihm ausgegangen waren, wollte sich am offenen Kampf gegen die Kurie nicht beteiligen und war dadurch vom engen Freund zum Feind geworden. Im Juni/Juli diesen Jahres erschien in Strassburg eine Streitschrift von Hutten gegen Erasmus „*Expostulatio cum Erasmo Roterodamo*“. Hutten bezeichnete Erasmus von Rotterdam des Wankelmutes, der Feigheit und der Heuchelei, weil dieser sich nicht der Reformation anschliessen wollte. Erasmus, tödlich beleidigt, antwortete mit einer Rechtfertigungsschrift „*Spongia adversus aspergines Hutteni*“.⁶⁶ Auch Zwingli konnte Hutten in Zürich nicht aufnehmen. (Zürich steckte mitten drin in der Reformation.) Schwer erkrankt an den Spätfolgen seiner Syphilis, die er in seinen Schriften „*De Guajaci medicina et morbo Gallico*“ selber ausführlich beschrieb (er nannte sich selbst den hinkenden Schmiedegott), suchte Hutten zuerst Heilung im Bad Pfäfers, kam von dort aber ungebessert zurück und erhoffte sich Besserung durch Pfarrer Hans Klarer, Schnegg genannt, der auch als Kräuterpfarrer einen guten Ruf genoss.

⁶⁴ Daniel Bach im Tagesanzeiger 19. August 2000

⁶⁵ Linus Birchler 1958 S.9

⁶⁶ Hans Gutstav Keller 1948/49 S. 203-204

Her Hanss klarer den man
nempt schnegg
Gw. 1 5 2 3

Eigenhändiger Eintrag des Pfarrers Hans Klarer in das
Bruderschaftsverzeichnis der Ufenau.

Abb. 8 (Her Hanss klarer, den man nempt schnegg)⁶⁷

Sowohl Pfäfers als auch der Aufenthalt auf der Ufenau wurden durch Huldreich Zwingli vermittelt, der als ehemaliger Leutpriester von Einsiedeln immer noch Beziehungen zu seinem ehemaligen Freundeskreis unterhielt.⁶⁸ Hutten starb am 29. August 1523 völlig verarmt und verschuldet auf der Ufenau. Sein einziger Besitz waren seine Schreibfeder und einige Blatt Papier.

Dieser zyt hat ouch herr Ulrich von Hutten, ein frenckischer ritter, doctor und ein gekrönter poet, mit Luthers und Zwinglis fast wider das babstumb geschriben. Syn uffenthalt was ein zyt lang uff einem Schloss im Wasgow gelegen, hiess Wartenburg. Nachdem aber Franciscus von Sickingen und Hartmann von Kronburg (;by denen er sich enthalten;) durch pfalzgraf Ludwig und landgarf Phillipsen vertriben wurdens, da kam gemelter von Hutten gon Zürich, da er sich ein kleyne zyt enthielt. Demnach fuhr er in die insel Uffnow, underhalb Rapperschwyl im Zürichsee gelegen, da er sich von einem pfarrer daselbst an den frantzösischen blattern wollte lassen artznen. Aber er starb im blatterbett und ward in der gemelten inslen begraben. Ettliche wyber von Rapperschwyl furent hinin syn grab zu besehen, die ihm doch uff das grab seichetent mit anzeigung, wie er lutherisch gewesen und

⁶⁷ Odilo Ringholz S. 1908 S.49

⁶⁸ Peter Ziegler 1991. S 53-54

*deshalb keinn gefallen am gesegneten wychwasser gehept, darumb wölltend sy ihm ein besonderrs wych (:ich het schier gesprochen huren;) wasser geben.*⁶⁹⁷⁰

Die Reformation war in Zürich in vollem Gange, aber noch nicht abgeschlossen. Zwingli war 1518 als Leutpriester ans Grossmünster Zürich gewählt worden. Bereits am 1. Januar 1519 begann er seine Tätigkeit als Prediger im Grossmünster. Zürichs Reformen begannen auf politischem Gebiet. Im Januar 1522 war vom Zürcher Rat das Reislafen ausnahmslos für alle verboten worden.⁷¹ Die Bindung Zürichs an Rom aber war fester denn je. Zwingli bezog immer noch eine päpstliche Pension. Der Zürcher Rat kämpfte intensiv für eine christliche Ordnung. Noch am 21. Juni 1521 wurde Uli Kennelbach enthauptet, weil er in Uznach in einem Wirsthaus ein Heiligenbild mit dem Degen zerstoehen hatte. Vor allem an der Söldnerfrage entzündete sich die Diskussion. Als ersten Schritt in Richtung einer neuen Staatskirche fand am 29. Januar 1523 die erste „Religions-Disputation“ im Zürcher Rathaus statt. Es wurde beschlossen, Meister Ulrich (Zwingli) gewähren zu lassen. Nun kam die Reformation allmählich ins Rollen. Das freiheitsstolze und selbstbewusste Zürich sagte sich vom Bistum Konstanz und von der römischen Kirche los.⁷² Hutten kam mitten in diesem Jahr der Entscheidung nach Zürich. Zwingli wollte nur noch jene kirchlichen Gebräuche anerkennen, die schon in der Bibel ausdrücklich erwähnt waren, alles andere sollte als überflüssiges Beiwerk abgeschafft werden. Im September 1523 (Hutten war schon tot und auf der Ufenau beerdigt) wurde das Kruzifix bei der Mühle von Stadelhofen beseitigt. Der Bildersturm fing an. Für Bürgermeister Markus Röist ging das entschieden zu weit.⁷³ Zürich war gespalten.

⁶⁹ Johann Stumpf 1932 S. 33

⁷⁰ vom gleichen Johann Stumpf, der die Stumpf'sche Chronik verfasste. Er war reformierter Pfarrer, lebte von 1500- 1574. Sein Werk: Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli wurde 1932 von Leo Weisz entdeckt und im Rahmen der reformierten Bücherstube Zürich herausgegeben.

⁷¹ Alfred L. Knittel. 1929 S. 8

⁷² Hans Gustav Keller 1948/49 S. 202

⁷³ Sigmund Widmer Zürich eine Kulturgeschichte. Band 5 S.38-42

2. Huttens Grab.

Die Entdeckung von Huttens Grab

Bei der Restaurierung von 1958-1962 wurde ein winziges, erst 1676 angefügtes Querschifflein abgebrochen. Darunter kam eine unbeschriftete Grabplatte hervor, die beim Bau des Querschiffleins 1676 sorgfältig geschont worden war. Das wohlerhaltene Skelett unter der Grabplatte mass nur 165 cm und lag mit einer seltsamen Fussstellung im Grab, die den Eindruck erweckte, der Beigesetzte müsse ein Hinkefuss gewesen sein. Das Skelett war jenes eines Mannes zwischen 30 und 40 Jahren. Nachdem man 3 Meter neben dem Grabe in der Kirchenmauer **HUTTENus** eingeritzt fand, wurde die Hypothese aufgestellt, es müsse sich bei diesem Skelett um jenes von Hutten handeln. Die Expertisen der Mediziner sprachen zwar alle dagegen, weil am Skelett keine Eiterungen, keinerlei Zeichen einer Lues gefunden wurden. Der Anthropologe Dr. Erik Hug argumentierte mit der Theorie von einem Tabes dorsalis und führte zusätzlich eine Rauigkeit am Jochbein ins Feld, welche von einer Schlägerei mit welschen Rittern hätte herrühren können.⁷⁴

Die erste Huttenbeisetzung

Am Juni 1959 wurden die vermeintlichen Gebeine Huttens feierlich beigesetzt. Zwei Mönche des Klosters Einsiedeln, 2 reformierte Pfarrer, Politiker und die Familie der Freiherrn von Hutten wohnten der Zeremonie bei.⁷⁵ Linus Birchler beschreibt die Beisetzung der ausgegrabenen Gebeine sehr ausführlich: Zitat⁷⁶

Am Tag der Zehntausend Ritter 1959, dies ist der 22. Juni, fährt von Rapperswil her ein Motorboot mit gegen dreissig geladenen Gästen nach der Ufenau hinüber, zur Wiederbeisetzung der Gebeine Ulrich von Hutten. Das Schiff umfährt die Insel; die Burgstadt im Norden verschwindet, und nun blickt von Süden der Etzelberg gelassen auf den grauen See herab. Das Wetter steht zwischen Regen und Sonnenschein. Am Landungssteg auf der

⁷⁴ Linus Birchler 1964 S. 53

⁷⁵ NNZ An Ulrich von Huttens Grab 27. Juni 1959

⁷⁶ Linus Birchler. Ulrich von Hutten 1958/59 S. 59-60

Pfäffikoner Seite des Eilands harren zwei Mönche in der schwarzen Benediktinerkutte: das ist fast wie bei den ersten Versen von C. F. Meyers kleinem Epos. Man zieht zur kleinen ehemaligen Pfarrkirche hinauf, deren Portal weit offen steht. Drin liegt ein ganz kleiner Sarg, noch geöffnet; daraus heraus leuchten fahl ein Schädel und Gebeine. Das Eichenholz stammt aus dem Spessart, wo die Hutten einst Waldungen besaßen; aus dem Sargdeckel ist das Familienwappen eingeschnitzt.

Die Anwesenden bilden eine ungewöhnliche Gemeinschaft: zwei evangelische Theologen aus Zürich, zwei Benediktiner aus dem finstern Wald, der bischöfliche Generalvikar des Kantons Zürich, ein sozialistischer Zürcher Regierungsrat, ein Vertreter der Regierung des Kantons Schwyz, der deutsche Generalkonsul von Zürich, und, als am stärksten beteiligt, sechs Mitglieder der noch immer blühenden Familie von Hutten, Freiherr Carl Ulrich, seine Gattin, zwei Söhne und zwei Töchter. Man redet nur leise, wie bei einer „richtigen“ Bestattung. Nun stellt sich der Einsiedler Stiftbibliothekar, Dr. P. Leo Helbling, ein Rapperswiler Bürger, zu Häupten des fast eine Wiege gleichenden Särgeleins und spricht zu den Versammelten gute Worte, die man hier anschliessend lesen kann. Zwei Huttensöhne schrauben dann den Sargdeckel fest und heben die leichte Last. Die beiden Einsiedler Benediktiner beten feierlich das deutsche Misere (Psalm 50), während die blonde Jugend die Sargtruhe an die Südseite der Kirche trägt und in die Grube senkt, genau an der Stelle, wo das Skelett im Herbst 1958 gefunden wurde. Ein leichter Regen nötigt alle wieder in das Kirchlein zurück. Dort ergreift nun der Fraumünsterpfarrer Dr. Peter Vogelsanger das Wort zu einer bemerkenswerten Ansprache, die man ebenfalls hier lesen kann. Der leichte Regen ist versprüht. Unterdessen haben Arbeiter die schwere Sansteinplatte über das kleine arme Grab gerollt. Peter Vogelsanger stellt sich zu Häupten und spricht nach evangelischer Grabliturgie das „Staub bist du“. Namens der Familie dankt Freiherr von Hutten dem Stift Einsiedeln für die

Grosszügigkeit, dem notorischen Klosterfeind ein ehrenvolles Grab zu gewähren, ein Beschluss, der vom Kapitel einstimmig gefasst worden war. Über die Schranken der Konfessionen hinweg reicht sich also die Menschlichkeit die Hand, wo wie schon 1523 das Kloster dem verfeimten Reichsritter Herberge und ein stilles Grab gewährt hatte – mitten im damaligen hitzigen Kampf der Glaubensbekenntnisse eine recht christliche Tat.

Einige Schritte östlich der Grabplatte haben die Huttengäste den Spross eines wilden Kirschbaumes gepflanzt und am Fussende des Grabes einen Veilchenstock eingesetzt. Beide kommen aus den Ruinen der Burg Steckelberg bei Fulda, in der Hutten geboren ist. -- nach dem Ernst der Wiederbeisetzung, die keiner der Teilnehmer vergessen wird, versammeln sich alle in dem heimeligen Inselwirthshaus zu guter Labung.

Die Grabplatte ist nach meinen Skizzen von Graphiker Hainlein in Würzburg genau gezeichnet worden. Bildhauer Kuster in Bäch hat sie aus dem haltbarsten Sandstein unsers Landes gehauen, dem aus dem Steinbruch Guntliweid bei Nuolen. Auf der Platte steht unterhalb eines schlicht eingehauenen Kreuzes das Distichon, das ein gewandeter Humanist noch im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts formuliert hat. Es erwähnt auch die Würde eines Goldenen Ritters, auf die Ulrich von Hutten besonders stolz war:

Hic eques auratus jacet, oratorque disertus

Huttenus vates, carmine et ense potens.

Man müsste es ungeführt so übersetzen:

Hier ruht der goldene Ritter, ein wortgewaltiger Redner,

Hutten, der Seher-Poet, mächtig mit Feder und Schwert.

Darunter stehen Namen und Lebensdaten, und das schlichte Huttenwappen bildet den untern Abschluss.

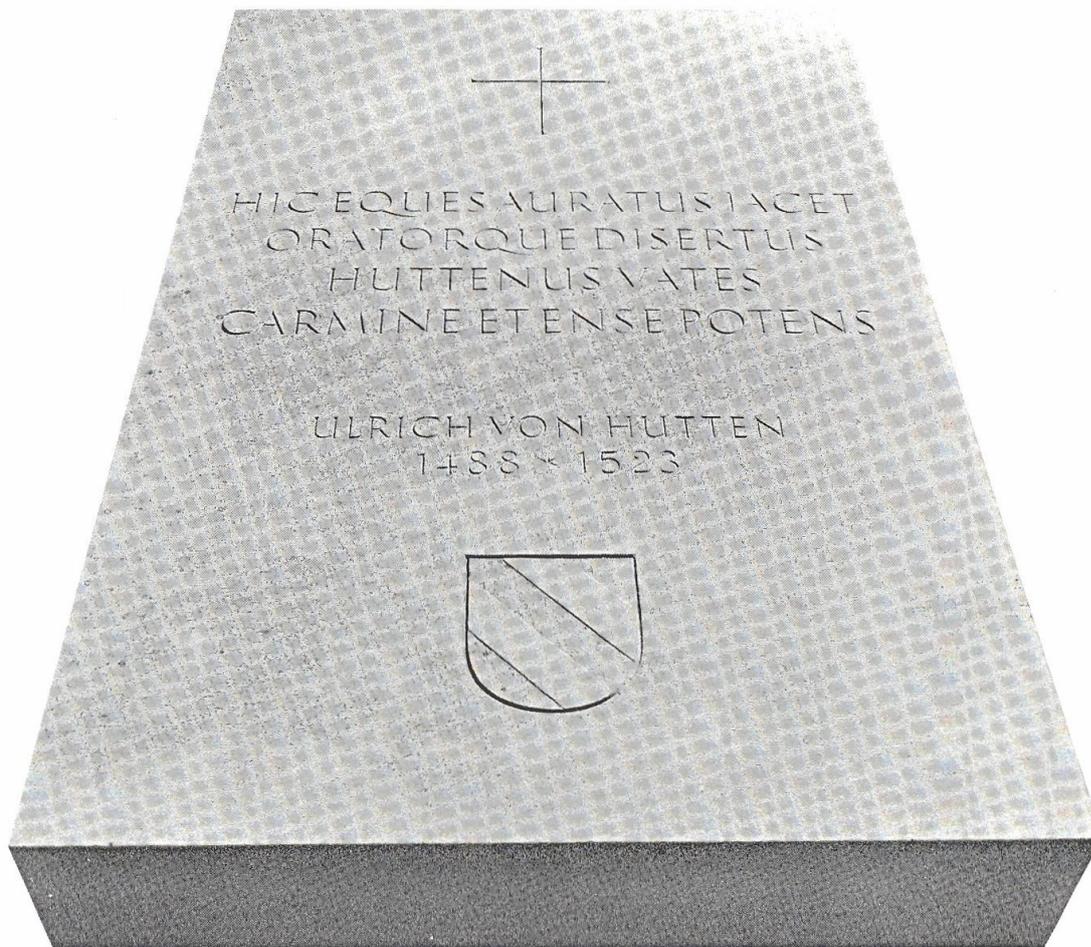


Abb. 9 Huttens neuer Grabstein

Wie kam es, dass der kampfeslustige Streiter Hutten ausgerechnet auf der Ufenau Refugium erhielt, die seit 965 dem katholischen Kloster Einsiedeln gehörte? Damals lebte Abt Konrad von Hohenrechberg als einzige Person im verlassenen Kloster Einsiedeln. Durch die Beschränkung auf nur Adelige waren die Eintritte ins Kloster minimiert und der letzte Mönch unter der Aegide von Abt Konrad war zum neuen Glauben übergetreten. Abt Konrad interessierte sich mehr für Jagd und Pferdezucht als für Theologie.⁷⁷ So war die Aufenthaltsbewilligung von Hutten auf der Ufenau eigentlich nur Zwingli und dem damaligen Leutpriester Klarer zu verdanken.

⁷⁷ Daniel Bach 2000 S. 19

Der echte Hutten / Wiederbeisetzung.

Der negative Befund der Mediziner liess dem Anthropologen Dr. Hug, der das Gegengutachten abgegeben hatte, anscheinend doch keine Ruhe. So suchte er weiter. Dr. Erik Hug suchte 1968 die Umgebung des alten Grabes systematisch ab und fand am Allerseelentag nicht weit vom Südeingang der Kirche, in nur 75 cm Tiefe ein neues Skelett, das nun auch schwere Veränderungen der Lues zeigte.⁷⁸ Die Gebeine lagen unmittelbar neben der ersten Fundstätte. Der Gerichtsmediziner Fritz Schwarz, der Pathologe Erwin Uehlinger und der Radiologe Josef Wellauer waren sich über die Diagnose dieses Skelettes einig.⁷⁹ Dies war nun offensichtlich der echte Hutten. Diese Gebeine wurden in einem kleinen Kupfersarg ebenfalls unter die oben erwähnte Steinplatte gelegt, sodass nun der echte und der falsche Hutten einträchtig nebeneinander liegen.⁸⁰

⁷⁸ NNZ 13. Nov. 1968 Abendausgabe Nr. 704 S. 9.

⁷⁹ Ulrich Gut und Peter Ziegler 1983 S. 144

⁸⁰ Daniel Bach 2000 S. 19

IV. Die Gebäude und Fresken

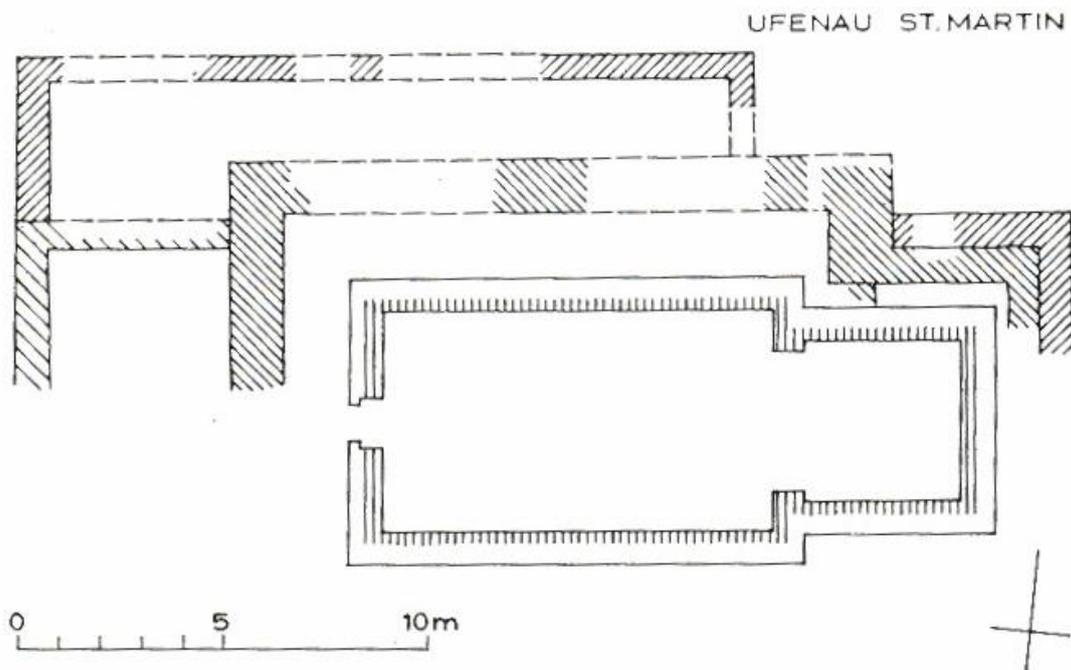
A. St. Martin



Abb. 10. Aussenansicht von St. Martin,

Die Grabungen unter der Martinskapelle haben nun ergeben, dass darunter bereits **früher** eine Pfarrkirche bestand. Die älteste Martinskirche dürfte als merowingische Kirchenanlage aus dem 7. Jahrhundert stammen. Sie diente als Pfarrkirche für die grosse Kirchgemeinde Ufenau. Herzogin Reginlinde liess im 10. Jahrhundert die baufällige Kirche abbrechen und in verkleinerter Form neu errichten. Diese neue Kapelle war für ihre persönlichen Bedürfnisse bestimmt. Der heutige Bau stammt aus dem 12. Jahrhundert.⁸¹

⁸¹ Albert Hug 2008 S. 16



Grundriss der ältesten Martinskirchen

Abb.11 Grundrisse der St. Martinskapellen, gezeichnet von H.R.

Sennhauser.⁸² Die ausgegrabenen Fundamente dieser ältesten Pfarrkirche der Ufenau, die mehrfach vergrössert wurde, zeigen, dass diese erste Pfarrkirche der Ufenau etwas länger war, als die spätere Pfarrkirche Peter und Paul. Zeitlich muss dieser Bau ins 7. Jahrhundert angesetzt werden. Diese Kirche war bereits zerfallen, als die Herzoginwitwe und Äbtissin des Zürcher Fraumünsters Reginlinde auf der Ufenau ankam und diese als neues religiöses Zentrum aufbaute.⁸³ Reginlinde baute auf den Fundamenten der abgebrochenen alten Martinskapelle (Bau I) eine kleinere Kapelle (Bau II). Südlich dieser Kapelle stand das Wohnhaus Reginlindes. Ihr Wohngebäude stand mit der Kapelle durch eine kleine Brücke in Verbindung, sodass sie auf die Gallerie in der Kirche gelangen konnte.⁸⁴ Bei der Renovation von 1933 wurde die Zugangstür von der Südseite zugemauert und auch der erhöhte Eingang zur Empore wurde

⁸² Ulrich Gut und Peter Ziegler 1971 S. 37

⁸³ Linus Birchler 1962 S. 37

⁸⁴ Ferdinand Keller 1843 S. 21

zugemauert. Linus Birchler glaubte nicht an die Theorie des Wohnhauses Reglindes südlich von St. Martin. Die Empore wurde auch 1964 entfernt da sie keine praktische Funktion hatte, auch mit der Idee, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen.⁸⁵ Nachdem später aber südlich von St. Martin doch Fundamente eines Hauses gefunden wurden, könnte die Theorie einer Passerelle vom Wohnhaus Reglindens zur Empore wieder etwas an Terrain gewinnen. Im Frühling und im Herbst 1962 wurden etappenweise die Fundamente eines Gebäudes südlich der Martinskapelle freigelegt, parallel zur Martinskapelle gelegen mit recht ansehnlichen Ausmassen, 14 x 12 m. Im Innern des Hauses fanden sich Treppen und Trennmauern,⁸⁶ sodass es sich sehr wohl um die Wohnung Reglindes handeln könnte. Möglich ist natürlich auch die These, dass es sich nur um das Wohnhaus des Leutpriester gehandelt hat.

Die St. Martinskapelle, die zeitweise auch Reglindenkapelle genannt wurde, zeigt sich als kleiner auf dem Hügel gelegener turmloser Bau, der an der Stelle einer frühern grössern Kirche entstanden ist. Die alte Vorgängerkirche stammte wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert, die Grundmauern von St. Martin stammen von 950. Das Ganze ist eine romanische Anlage mit hochgelegenen Rundbogenfestern an den Seitenfronten und spätgotischen Masswerkfenstern an der Stirnseite des eingezogenen Rechteckchors

Im Innern von St. Martin finden sich Wandmalereien aus verschiedenen Perioden. In den um 1550 ausgemalten Deckenfeldern ragen aus den Ecken Passionsblumen auf. Im Kelch ihrer Blüten sitzen Halbfiguren von Musikengel. Ihre Instrumente sind Harfe, Laute, Fiedel und Zither. Im Chorgewölbe ist die Marienkrönung zu sehen. Links der schlanken Jungfrau Maria, Christus mit Szepter und Krone, rechts Gottvater mit der Weltkugel und dazu der heilige Geist, dargestellt als Taube.

Die Malereien auf der Ostwand des Chores sind spätgotisch.

⁸⁵ Ulrich Gut 1971 S. 123

⁸⁶ Ulrich Gut und Peter Ziegler 1983 S. 52

Ursprünglich war die Kapelle dem hl. Kreuz, St. Martin und St. Nikolaus geweiht.⁸⁷ Man erkennt links die Passionswerkzeuge Christi: das Kreuz, an dem die Dornenkrone hängt; die Lanze, die Stange mit dem Schwamm, die Leiter, die dreischwänzige Geißel, die Nägel und den Krug, den Pilatus bei der Handwaschung benützte. Rechts im Chor ist der heutige, alleinige Kirchenpatron, der heilige Martin dargestellt.⁸⁸



Abb. 12. Chorraum von St. Martin. Links die Arma Christi, rechts der heilige Martin, in der Decke die Marienkörnung

⁸⁷ Rudolf Henggeler 1939. S. 109

⁸⁸ Peter Ziegler 1991 S. 56

Die gut erhaltenen Malereien in der Leibung des halbrunden Chorbogens zeigen den Stil der Frührenaissance um 1530. In den einfachen rundbogigen Arkaden sind 10 Jungfrauen dargestellt, links die fünf Klugen, recht die fünf törichten. Alle Jungfrauen tragen Gewänder und Haartracht, wie sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Mode waren.



Abb. 13. Chorraum von St. Martin: im Deckengewölbe die Marienkrönung. Im Apsisbogen links die klugen, rechts die törichten Jungfrauen.



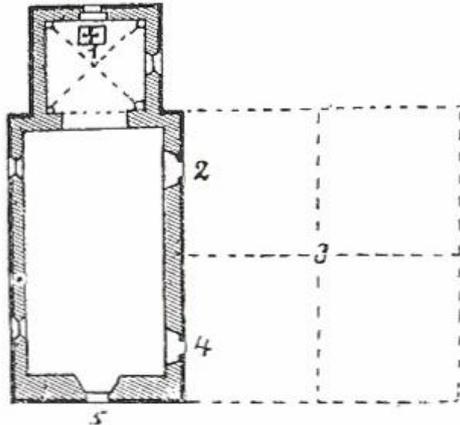
Abb. 14. Detailaufnahme links: zwei kluge Jungfrauen



Abb. 15 Detailaufnahme rechts: zwei t6rliche Jungfrauen

Grundriß der St. Martinskapelle

auf der Ufnau.



1. Altar.
2. Seitentüre.
3. Fundamente vom ehemaligen Wohnhause der sel. Reginalde.
4. Eingang zur Galerie.
5. Hauptportal.

Abb. 16. Planskizze von P. Odilo Ringholz⁸⁹ mit dem postlierten Wohnhaus der seligen Reginalde

B. St. Peter und Paul

Es handelt sich um eine einschiffige romanische Anlage mit einem Turmchor. An der Nordseite befindet sich ein 2 geschossiger Sakristei-Anbau. Am Chorturm hat es romanische Rundbogenfriese und rundbogige Doppelfenster. Der Turmaufbau zeigt Käsbissen von 1630. Am Portal des im 12. Jahrhundert wiederverwendeten Türstutzen aus dem 10. Jahrhundert finden sich einfache Ornamente. Der Einblick in das Erdgeschoss der nördlich gelegenen Sakristei zeigt das Beinhaus mit den Gebeinen der 1388 vor Rapperswil gefallenen Eidgenossen. Rapperswil wurde, da österreichisch geblieben, von den Eidgenossen belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. Obwohl sich die Ufnau damals mitten im Kriegsgeschehen zwischen Schwyzern und Zürichern befand, kam sie damals noch relativ unbeteiligt davon.⁹⁰

Nebst den Eidgenossen kommen dazu aber auch und vor allem die Gebeine, die sich bei der Öffnung von neuen Gräbern auf dem Friedhof fanden.⁹¹

⁸⁹ Odilo Ringholz 1908 S. 8

⁹⁰ Hermann Weber 1899 S.17-23

⁹¹ Rudolf Henggeler 1936 S. 107



Abb. 17. St. Peter und Paul Aussenansicht.

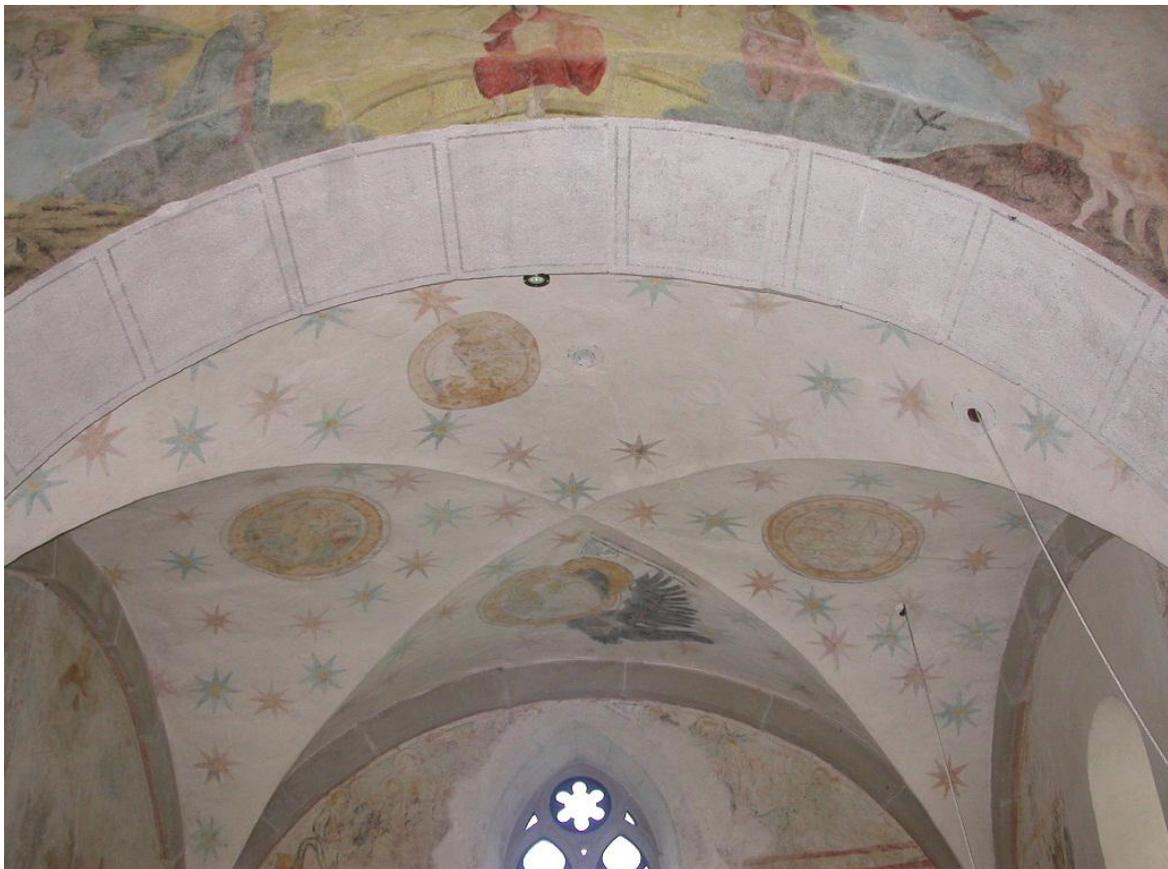


Abb. 18. Blick ins Chorgewölbe von St. Peter und Paul

Das Schiff ist flach gedeckt, von sechs Rundbogenfestern erhellt; der Chor dagegen weist ein Kreuzgewölbe auf. An der Stirnseite des Chores wurde später neu ein gotisches Fenster eingefügt. Dadurch ist ein Teil der Fresken dort verloren gegangen. Der Chor ist über dem Schiff um zwei Stufen erhöht. Der Chor ist bedeutend niedriger als das Schiff.⁹² Im Kircheninnern finden sich Reste von Wandmalereien, die anlässlich der Wiederherstellung des romanischen Baubestandes 1959 freigelegt wurden. Die letzte Renovation beider Kirchen konnte im Herbst 2008 abgeschlossen werden. Dabei wurde darauf geachtet, Reste der Wandmalereien aus allen Epochen möglichst zu erhalten, damit ein Bild der ganzen Entwicklung möglich wird.

Die Ausmalung der Kirche erfolgte nicht nach einem einheitlichen Plan. Verschiedene Stifter liessen da und dort einzelne Figuren oder Zyklen malen.⁹³ Die verschiedenen Malereien in Chor und Schiff reichen von der Romanik bis in den Frühbarock hinein und eignen sich für Stilvergleiche. Nachdem in verschiedenen Zeitperioden manches neu übermalt wurde, stellte sich bei der Renovation 1958-62 das Problem, welche Schicht die erhaltenswerteste sei. Am Chorgewölbe liegen drei verschiedene Bilderfolgen übereinander. Ursprünglich waren die Gewölbekappen blau bemalt und trugen Spruchbänder. Davon wurde ein fragmentarisch erhaltenes Spruchband freigelegt und fixiert. Hauptsächlich zeigt das Chorgewölbe aber heute die mittlere Schicht, zwischen gelb und grünblauen Sternen sind die Sinnbilder der vier Evangelisten dargestellt.⁹⁴ Als Beispiel wurde von der jüngsten Deckenmalerei nur ein Teil des Johannesadlers beibehalten, damit man das darunter liegende wertvollere Medaillon der Gotik sehen kann.⁹⁵ Die nördliche Chorwand wird verziert durch eine Darstellung der Manna-Lese. Die Ostwand des Chores zeigt Szenen aus der Offenbarung.

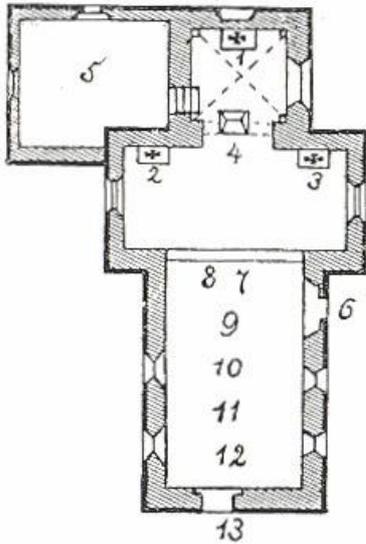
⁹² Ulrich Gut 1971 S. 82

⁹³ Linus Birchler 1962 S. 38

⁹⁴ Ulrich Gut 1971 S. 97.

⁹⁵ Linus Birchler 1962 S. 42

Grundriß der St. Peters- und Pauls-Pfarrkirche auf der Zlfnau.



1. Hochaltar.
2. Marienaltar
3. Adalrichsaltar.
4. Sarkophag des hl. Adalrich.
5. Beinhaus, darüber die Sakristei
6. Seitentüre.
- 7.- 12. Grabsteine auf dem Boden
13. Hauptportal, daneben außerhalb die Grabplatte des hl. Adalrich.

Abb. 19. Grundriss von St. Peter und Paul von Odilo Ringholz⁹⁶



Aussen am Chorbogen ist das 1560 gemalte, jüngste Gericht dargestellt. Posaunenengel blasen zur Auferstehung und zum Gericht. In der Mitte thront Christus auf dem Regenbogen. Von seinem Mund aus führt nach links eine Lilie, nach rechts ein Schwert. Fürbittend knien seitlich Maria und Johannes der Täufer. Rechts tut sich die Hölle auf, ein roter Teufel stösst die Verdammten hinab. Links steigen die Seligen aus den Gräbern, einer von ihnen schwebt bereits himmelan.⁹⁷ Im Schiff sind zu sehen ein schlecht erhaltener Fries mit dem Martyrium der Apostel, ein grosser Christophorus und an den

Abb. 20. die heilige Reginlinde

⁹⁶ Odilo Ringholz 1908 S. 33

⁹⁷ Peter Ziegler 1991 S. 56

Pfeilern der heilige Adalrich und seine Mutter Reginlinde.⁹⁸ Die Fresken der Reginlinde und Adalrichs sind vermutlich im 15. Jahrhundert entstanden. Adalrich am rechten Pfeiler trägt ein Messbuch in der Hand. Sein Spruchband verkündet *“s. adalricus dux sweuie plebanus huius ecclesie hic resquiescit corporaliter“* (*St. Adalrich, Herzog von Schwaben, Leutpriester dieser Kirche, ruht hier mit seinem Leibe*). Reginlinde am linken Pfeiler präsentiert die Modelle der beiden Kirchen und das Spruchband: *„Reginlinda ducissa sweuie fundatrix huius ecclesie“⁹⁹ et capelle ac mater s. adalrici“* (*Reginlinde, Herzogen von Schwaben, Stifterin dieser Kirche und Kapelle, Mutter des heiligen Adalrich*).¹⁰⁰



Die Abbildung der Kirche zeigt ein Zeltdach, das Querschiff fehlt, also den Zustand vor 1676. Der Fries mit dem Martyrium der Apostel gehört ins 13. Jahrhundert und zeigt romanische Stilelemente.¹⁰¹

In der Kirche selbst fand einst der heilige Adalrich seine letzte Ruhestätte. Im Jahre 1141 wurden seine Gebeine erhoben, im Jahre 1372 wurde ihm zu Ehren in der Kirche ein Altar errichtet. Damals ist wahrscheinlich die heute noch erhaltene Grabplatte entstanden, die

Abb. 21 der heilige Adalrich

⁹⁸ Linus Birchler 1962 S.37-45

⁹⁹ im mittelalterlichen Latein wurde bei einer Endsilbe ae statt eines ae nur e geschrieben.

¹⁰⁰ Ulrich Gut 1971 S. 100-101

¹⁰¹ Linus Birchler 1962 S. 40

den Heiligen mit einem Buch und Stab in den Händen zeigt. Diese Grabplatte wurde 1659 entfernt, als man das Grab erneut öffnete und an seine Stelle den Sarkophag setzte. Die Grabplatte wurde an die Aussenwand der Kirche links neben den Eingang versetzt, heute ist sie im Innern der Kirche in der Mauer angebracht.



An der Nordwand des Schiffes ist auf oder unter der Malerei des Apostelfrieses das Fragment einer merkwürdigen mittelalterlichen Malerei ans Licht getreten, ein groteskes Teufelchen mit einem Spruchband, das zu Füßen zweier nur unvollständig erhaltenen Gestalten kauert. Rechts davon, am Ende des Fries erkennt man zwei nur in der roten Untermalung erhaltene, fast lebensgrosse Gestalten, die sich als die beiden Mörder des heiligen Meinrad entpuppen. Die beiden, sie verfolgenden Raben haben sich den Mördern auf den Kopf gesetzt. Einer der Mörder hält noch die Keule in der Hand.¹⁰²

In der Westecke des Kirchenschiffs stand bis 2008 der Sarkophag des heiligen Adalrich, der früher vor

Abb. 22. An der Südwand beim Ausgang der heilige Christophorus

¹⁰² Linus Brichler 1958 S.13-14



Abb. 23. rechts: Die Mörder des heiligen Meinrad

dem Chorraum stand. Er steht heute am Eingang der Martinskapelle. An der Vorderseite des Sarkophags findet sich eine viereckige, durch ein Gitter verschlossene Öffnung, durch welche früher der Reliquienschrein ins Innere gesetzt wurde.¹⁰³ Heute ist der Sarkophag leer.

¹⁰³ Ulrich Gut 1971 S- 87

C. Arnstein

Schon 1572 hatte der damalige Stathalter auf dem Arnstein einen kleinen Bau errichten lassen, der lange Zeit als Aussichtshäuschen diente.¹⁰⁴ Es wurde unter Abt Eichhorn als Aufenthaltsraum für die Mönche erstellt, die von Einsiedeln auf der Insel zu Besuch waren. Sie konnten dort in Ruhe ihren Imbiss einnehmen.¹⁰⁵ Der Bau wurde 1859 erneuert, diente dann als Geflügelhaus und ist heute verschlossen und verlassen



Abb.24. Arnstein

¹⁰⁴ Rudolf Henggeler 1927 S.23

¹⁰⁵ Ulirch Gut 1971 S. 65

D. Das Wirtshaus zu den zwei Raben.

Die Ufnau wies im 15. Jahrhundert eine ansehnliche Zahl Bewohner auf. Es lassen sich 15 verschiedene Geschlechter auf der Insel nachweisen, welche sich den Besitz der vier Hofstätten teilten.¹⁰⁶ Früher bestanden auf der Insel 5 Häuser, welche die Wallfahrer und Kirchgänger aufnehmen konnten.¹⁰⁷ Diese Häuser sind heute alle verschwunden. Die Insel, welche unter der Obhut der Statthalterei Pfäffikon steht, wurde und wird durch einen Werkmann verwaltet. Im Jahre 1681 wurde für den Werkmann ein neues Haus errichtet, das in seinen Grundmauern bis heute besteht.¹⁰⁸ 1831 wurde diesem Werkmann erstmals gestattet Gäste zu bewirten. Tanzen, Kegeln und Übernachten aber wurde verboten.¹⁰⁹ 1865/66 wurde es umgebaut, 1939 wurde es durch einen Anbau erweitert. Es dient heute als Wirtshaus.



Abb. 25 das barocke Wirtshaus

¹⁰⁶ Rudolf Henggeler 1927 S 13

¹⁰⁷ Ferdinand Keller 1843 S. 27

¹⁰⁸ Rudolf Henggeler 1927 S. 22

¹⁰⁹ Odilo Ringholz 1908 S.78-79



Abb. 26 das Schild des Wirtshauses

V. Aktuelles

Das Restaurant, wo bisher nur Selbstbedienung möglich ist, das auch alt und baufällig ist, muss saniert werden. Das barocke Gasthaus soll restauriert werden, der Anbau aus der Landi-Zeit (1939) soll abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Am 30. September 2006 reichte die Klostersgemeinschaft ein Projekt des Bündner Architekten Peter Zumthor ein. Zuerst gab es keine Einsprachen. Erst nachdem die Einsprachefrist verstrichen war, meldeten sich kritische Stimmen zu Wort. Anfangs Dezember 2006 aber wurde in Bäch SZ der Verein „Ufnau ohne Neubau“ gegründet und Einsprache erhoben. Nun musste die Gemeinde, die den Bau bereits bewilligt hatte, nochmals über die Bücher. Das Verfahren läuft. Die Gegner des Projekts wollen aber notfalls bis vors Bundesgericht gehen.



Abb. 27. Modell des Zumthor Projekts.

VI. Abbildungsverzeichnis.	Seite
Abb. 1. Luftbild der Insel Ufenau. Bildarchiv der ETH-Bibliothek, Zürich	2
Abb. 2. Plan der Ufenau von Odilo Ringholz von 1908	3
Abb. 3. römische Fundgegenstände, beschrieben und gezeichnet von Benedikt Frei.	4
Abb. 4 römische Fundamente und spätere Fundamente, aus Linus Birchler.	6
Abb. 5. Virtuelle Rekonstruktion des römischen Tempels, Aus: Peter Ziegler	7
Abb. 6. Reginlinde und Adalrich. Wandmalereien in St. Peter und Paul.	11
Abb. 7. Ulrich von Hutten. Ausschnitt eines Holzschnittes von Erhard Schön um 1522.	16
Abb. 8. Handschrift von Hans Klarer, den man nempt Schnegg	18
Abb. 9. Huttens neuer Grabstein	23
Abb. 10. Aussenansicht von St. Martin.	25
Abb. 11. Grundrisse der St. Martins Kapellen, gezeichnet von H.R. Sennhauser.	26
Abb. 12. Chorraum von St. Martin: links die Arma Christi, rechts der heilige Martin, in der Decke die Marienkrönung.	28
Abb. 13. Chorraum St. Martin: Deckenmalerei die Marienkrönung. Im Apsisbogen links die klugen, rechts die törichten Jungfrauen.	29
Abb. 14. Detailansicht Apsisbogen links: 2 kluge Jungfrauen	30
Abb. 15. Detailansicht Apsisbogen rechts: 2 törichte Jungfrauen	31
Abb. 16. Planskizze der Martinskapelle von Odilo Ringholz mit dem postulierten Wohnhaus der seligen Reginlinde.	32
Abb. 17. Aussenansicht von St. Peter und Paul	33
Abb. 18. Blick in den Chorraum von St. Peter und Paul	33
Abb. 19. Grundriss von St. Peter und Paul, von Odilo Ringholz	35
Abb. 20. die heilige Reginlinde	35
Abb. 21. der heilige Adalrich	36
Abb. 22. der heilige Christophorus	37
Abb. 23. die Mörder des heiligen Meinrad	38
Abb. 24. der Arnstein	39
Abb. 25. das barocke Wirtshaus	40
Abb. 26. das Schild des Wirthauses	41
Abb. 27. das Modell des Zumthor Projekts.	42

VII. Literaturliste

- Bach, Daniel und Bobst Sabine. Im Totenreich des doppelten Reformators. In: Tagesanzeiger vom 19. August 2000.
- Birchler, Linus. Die Grabungen auf der Ufenau 1958. In: Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa 1958 S.7-21
- Birchler, Linus. Die Ufenau: Ulrich von Hutten und ein gallorömischer Tempel auf der Ufenau. In: Jahrbuch vom Zürichsee Nr. 18 1958/59 S. 59-100.
- Birchler, Linus. Die Wandbilder in den Kirchen der Ufenau. In: Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa. Jahresbericht mit Abhandlungen 1962. S.37-45
- Birchler, Linus. Neues über die Ufenau. In: Unsere Kunstdenkmäler 15 1964. S.52-54.
- Brandes, Karl. Die Kirchen auf der Ufenau, ein Denkmal des Glaubens. Einsiedeln und New Y. 1859.
- Frei Benedikt. Der gallorömische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee. In: Provincialia S. 299-316
- Gut, Ulrich und Ziegler, Peter. Ufnau- die Klosterinsel im Zürichsee. Stäfa 1971
- Gut, Ulrich und Ziegler, Peter. Ufnau, die Klosterinsel im Zürichsee Stäfa 1983
- Henggeler, Rudolf. Die Insel Ufenau: Ein Führer durch die Geschichte der Insel, ihre Bewohner und die Gebäulichkeiten. Zug 1927.
- Henggeler, Rudolf. Die Kirchen der Ufnau. In: Jahrbuch vom Zürichsee 1936 S. 104-110
- Henggeler Rudolf. Das Jahrzeitbuch der Kirche Ufnau um 1415. In: Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa mit Abhandlungen 1964 S.28-38
- Hug, Albert. Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Ufenau (vor 1415) Schwyz 2008
- Keller, Ferdinand. Geschichte der Inseln Ufenau und Lützelau im Zürichsee. In: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1843. S. 1-31

Keller, Hans Gustav. Ulrich von Huttens Tod auf der Ufenau In: Jahrbuch des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee; 1948/49 S. 199-206.

Knittel, Alfred L. Die Reformation im Thurgau. Frauenfeld 1929

Kläui, Paul. Die Ufenau im frühen Mittelalter. NZZ Nr. 3757. 13. Dez. 1958.

Kläui, Hans. In: Handbuch der Schweizer- Geschichte. S. 182

Ochsner, Martin. Der Verkauf der Insel Ufenau. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz -28. 1919

Ringholz, Odilo. Geschichte der Insel Ufnau im Zürichsee. Einsiedeln 1908.

Schlumpf, Emil. Die heilige Wiborada, Klausnerin auf St. Georgen und der hl. Adalrich, Einsiedler auf der Ufenau. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.-42 S. 250-253

Stierlin, Max. Ufenau: Klosterinsel im Zürichsee. In: Forum Nr. 25. 1997 S.22.

Stumpf, Johann. Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli. Zürich 1932 herausgegeben von Leo Weisz.

Weber, Hermann 1899. Die Ufenau: Freunden und Bekannten zum Andenken geschildert von einem Verehrer der Insel. Zürich 1899

Widmer, Sigmund. Fromme Ketzer. In Serie Artemis Zürich. Eine Kulturgeschichte Band 5. Zürich 1977

Wirz, Hans Georg. Auf Bitten der Kaiserin Adelheid. Die kaiserliche Schenkungsurkunde. In: Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa mit Abhandlungen. 1964. S.14-27

Ziegler, Peter. Die Klosterinsel Ufenau. Das nahe Eiland. In: Turicum: Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft. Jg. 22. Nr.2 1991 S. 50-56.